

Ein Dankeswort an Ragnar Bring zum 80. Geburtstag

Von Gottfried Hornig

Ragnar Bring, der weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekanntgewordene Lunder Systematiker und Lutherforscher, feiert am 10. Juli 1975 seinen achtzigsten Geburtstag. Wenn die folgenden Zeilen zunächst das persönliche Dankeswort eines Schülers und Freundes sind, der sich dem Jubilar seit seiner Studienzeit und späteren Tätigkeit als Dozent in Lund eng verbunden weiß, so sollen sie darüber hinaus aber auch ein bescheidenes Zeichen des Dankes sein, den die lutherische Theologie in Deutschland Ragnar Bring schuldet. Sowohl auf den Gebieten der Lutherforschung und der Systematik als auch auf den Gebieten der Exegese und Religionsphilosophie nimmt die schwedische Theologie einen hervorragenden Platz in dem internationalen wissenschaftlichen Dialog ein. Daß der enge Kontakt und rege Austausch zwischen der schwedischen und deutschen Theologie über viele Jahrzehnte hinweg bis auf unsere Gegenwart erhalten blieb, verdanken wir nicht zuletzt der Förderung und dem ständigen Bemühen von Ragnar Bring.

Nach dem Studium der Theologie und Philosophie an den Universitäten von Uppsala und Lund wandte sich Bring, angeregt von dem vertieften Lutherverständnis, zu dem die evangelische Theologie nach dem Ersten Weltkrieg gelangt war, der Lutherforschung zu. Er habilitierte sich mit einer für die skandinavische Lutherforschung sehr bedeutsam gewordenen, aber leider nicht ins Deutsche übersetzten Untersuchung über den Sinn und die Reichweite des dualistischen Motivs in Luthers Theologie (*Dualismen hos Luther*, Lund 1929). Der Ausgangspunkt dieser Untersuchung lag in den Fragestellungen der von A. Nygren und G. Aulén initiierten Motivforschung, welche die Agape Gottes als das christliche Grundmotiv und als das bestimmende Charakteristikum des christlichen Gottesbildes herausgestellt hatte. Bring hat nachgewiesen, daß Luther in seiner Deutung des Versöhnungswerkes Christi mit einem Kampf zwischen Gott und den widergöttlichen Verderbenschmächten rechnet, wobei zu den letzteren neben der Macht des Bösen und der Sünde auch das Gesetz als Ausdruck des göttlichen Zorns über die Sünde gehört. Dieser Dualismus ist aufs engste mit der Kreuzestheologie und der Erneuerung des Agapemotivs verbunden. Denn von Gottes Agape muß gesagt werden, daß sie sich stets als ein das Böse bekämpfendes und be-

zwingendes Handeln kundtut. Brings Werk über den Dualismus in Luthers Theologie, das die skandinavische Lutherforschung nachhaltig beeinflusst hat, hat dem Verf. zunächst die Dozentur in Lund und bald darauf eine Professur für systematische Theologie in Åbo (Finnland) als Nachfolger von Torsten Bohlin eingetragen. Im Jahre 1934 übernahm Bring als Nachfolger von G. Aulén, der zum Bischof gewählt worden war, die Professur für Dogmatik an der Theologischen Fakultät in Lund, die er dann nahezu drei Jahrzehnte bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1963 innegehabt hat.

Die enge Verbindung von strenger Systematik, methodischer Reflexion und eingehender Beschäftigung mit Luthers Theologie bildet von Beginn der akademischen Tätigkeit an das Kennzeichen der Bringschen Arbeitsweise. Im Jahre 1933 erschien von ihm nicht nur eine bedeutende Monographie, welche die Frage nach der wissenschaftlichen Aufgabe der systematischen Theologie zu beantworten suchte, sondern auch eine neue Untersuchung zu Luthers Theologie. Letztere ist unter dem Titel »Das Verhältnis von Glauben und Werken in der lutherischen Theologie« 1955 übersetzt und damit auch der deutschen Theologie und Lutherforschung zugänglich geworden. Diese Untersuchung bietet nicht nur eine sorgfältige Analyse von Luthers Glaubensbegriff und seinem Gesetzesverständnis, sondern wirft auch die Frage auf, ob das nachreformatorische Luthertum mit seinem Rückfall in scholastisches Denken, seiner Konzeption der Rechtfertigungslehre und seinem Gesetzesverständnis nicht in verhängnisvoller Weise von Luthers Grundgedanken abgewichen ist. Für Luther ist das Gesetz stets das anklagende Gesetz, so daß der Glaube von dem anklagenden und tötenden Gesetz zum heilschaffenden Evangelium flieht. Bring hat mit seiner Untersuchung sowie der 1943 publizierten Studie »Gesetz und Evangelium und der dritte Gebrauch des Gesetzes in der lutherischen Theologie« Fragestellungen und Probleme zur Behandlung aufgenommen, welche die deutsche Theologie und internationale Lutherforschung (besonders W. Elert, G. Ebeling, P. Althaus u. W. Joest) dann in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv beschäftigt haben. Der unmittelbare Anlaß dazu war die Problematisierung der Verhältnisbestimmung von »Gesetz und Evangelium«, die durch K. Barths Umkehrung dieser Reihenfolge und seinen Versuch, das Gesetz aus dem Evangelium abzuleiten, ausgelöst worden war.

Bring ist mit seinen Untersuchungen immer wieder in das Zentrum der Theologie Luthers vorgestoßen, wobei er sich jedoch in seinen Analysen und Interpretationen bewußt von voreiligen Modernisierungen freigehalten hat. Bedeutsam sind auch seine gründliche Studie »Der Glaube und das Recht nach Luther«, die in der Elert Gedenkschrift 1955

veröffentlicht worden ist, sowie der Aufsatz »Luthers Lehre von Gesetz und Evangelium als Beitrag der lutherischen Theologie für die Ökumene« im Luther-Jahrbuch 1957. Die Lutherforschung hat er stets als eine dringliche Aufgabe empfunden, weil sie uns nicht nur eine genauere historische Kenntnis vermittelt und ein besseres Verständnis der reformatorischen Motive und Grundgedanken ermöglicht, sondern weil sie gleichzeitig auch das Fundament für eine gegenwärtig wirksame Theologie bildet. Wenn die Schwedische Kirche seit den Tagen Nathan Söderbloms einen engen Konfessionalismus entschieden ablehnt und sich gegenüber den ökumenischen Bestrebungen aufgeschlossen zeigt, so sucht sie doch an den Grunderkenntnissen der lutherischen Reformation festzuhalten. Die Überzeugung, daß Luthers Verständnis von Gesetz und Evangelium eine aktuelle Bedeutung für die gegenwärtige Theologie, die kirchlichen Entscheidungen und den ökumenischen Dialog besitzt, hat Bring unbeirrbar auch in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg vertreten, als das Luthertum manchen Angriffen und Anfeindungen ausgesetzt war. Nur dort, wo die Unterscheidung und Zuordnung von Gesetz und Evangelium in rechter Weise getroffen wird, ist das Evangelium als Zuspruch der Sündenvergebung und Glaubensgerechtigkeit verstanden. Von dieser Erkenntnis her hat Bring 1973 auch eine Reihe kritischer Anfragen an die Thesen des Leuenberger Konkordienentwurfs gerichtet.

Angeregt von der Lutherforschung ergab sich das wissenschaftliche Interesse an der Bibeltheologie, insbesondere an der paulinischen Theologie. Nach reformatorischem Verständnis sollen die geltenden kirchlichen Bekenntnisse und Lehren stets an der Heiligen Schrift gemessen werden. Aus der Stellung der Heiligen Schrift als der obersten Norm ist es zu erklären, daß seit der Reformation die evangelische Theologie nicht nur an den biblischen Texten orientiert, sondern auch als systematische Theologie weithin zeitbezogene Schriftauslegung gewesen ist. Für jede lutherische Theologie ist die Frage nach dem Schriftverständnis und dem Kriterium der Schriftgemäßheit von besonderer Dringlichkeit. Bring suchte daher genauer zu bestimmen, worin die Eigenart des lutherischen Schriftverständnisses besteht und welche Folgerungen aus demselben für die theologische Arbeit und die kirchlichen Aufgaben zu ziehen sind. Dem Aufsatz »Luthersk bibelsyn« (1947) folgte die Studie »Die paulinische Begründung der lutherischen Theologie« (1955) und schließlich ein Kommentar zum Galaterbrief, der zunächst in schwedischer Sprache (1958), dann aber auch in englischer (1961) und deutscher Übersetzung (1968) erschienen ist. Eine sorgfältige Analyse der Übereinstimmungen und Differenzen, die zwischen Paulus und Luther in bezug auf die Recht-

fertigungslehre und hinsichtlich des Verständnisses von Gesetz und Evangelium bestehen, hat Bring in seinen folgenden Werken »Das göttliche Wort« (1964) und »Christus und das Gesetz« (1969) gegeben.

Gegenüber den systematischen Konzeptionen, die während der vergangenen Jahre und Jahrzehnte im Brennpunkt der theologischen Auseinandersetzung in Deutschland standen, läßt sich bei Bring eine vorsichtige Distanzierung feststellen. Sie gilt nicht nur dem Barthianismus, sondern auch R. Bultmanns Entmythologisierungsprogramm und W. Pannenberg's metaphysischer Geschichtstheologie. Doch der Umstand, daß Bring in seiner wissenschaftlichen Arbeit die polemische Schärfe meidet, hat ihn nicht daran gehindert, in wichtigen theologischen und kirchlichen Streitfragen klare Entscheidungen zu fällen. Als während der 50er Jahre der Streit um die Zulassung der Frauen zum geistlichen Amt die Schwedische Kirche erschütterte und auch die Universitätstheologie in zwei Lager teilte, standen Bring und die große Mehrzahl der Lunder Theologen gegen eine von Exegeten unterstützte hochkirchliche und biblizistische Richtung, welche in der geplanten Ordination von Frauen einen Verstoß gegen Schrift und Bekenntnis erblickte. Bring erkannte, daß die biblizistische Argumentation mit einem lutherischen Schriftverständnis unvereinbar ist und hat durch sein Votum dazu beigetragen, daß die Schwedische Kirche auf der Synode des Jahres 1958 den Frauen den Zugang zum geistlichen Amt öffnete. So wichtig es ist, durch eine historische Exegese festzustellen, nach welcher Ordnung die urchristlichen Gemeinden gelebt haben, so dürfen die damaligen Auffassungen und Verhältnisse doch nicht einfach übernommen und für das heutige Kirchenleben verbindlich gemacht werden. Es wäre, wie Bring mit Recht hervorhebt, ein Mißverständnis des Evangeliums und ein Rückfall in eine unlutherische Gesetzlichkeit, wenn man das Gebot des Schleiertragens oder die patriarchalische Unterordnung der Frau unter den Mann als ewigültiges göttliches Gesetz ausgeben wollte (vgl. Christus und das Gesetz, Leiden 1969, S. 199 f.).

Zu den bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen der neueren schwedischen Theologie gehört die Ausbildung der Motivforschung und deren Anwendung auf das Gebiet der Dogmatik und Ethik sowie der Dogmen- und Theologiegeschichte. Bring hat sich dem Programm der von A. Nygren und G. Aulén begründeten Motivforschung angeschlossen, dieses Programm aber zugleich in eigenständiger Weise reflektiert und weiterentwickelt. Mittels der Motivforschung kann eine sachgemäße Antwort auf die Frage nach dem Wesen oder der Eigenart des Christentums gegeben werden. Doch ist ihr Anwendungsbereich keineswegs auf das Christentum beschränkt. Zwar stellt sich aus praktischen Gründen in

erster Linie die Aufgabe, das Grundmotiv der christlichen Religion zu bestimmen, aber in methodischer Hinsicht könnte als Untersuchungsobjekt der Motivforschung ebensogut der Neuplatonismus, der Buddhismus oder irgendeine andere Religion gewählt werden. Daher hat Bring schon 1937 in seinem Buch »Teologi och religion« die These vertreten, daß die systematische Theologie »prinzipiell Religionsforschung« sei (S. 174). Bei der Interpretation dieser These wird man allerdings zu beachten haben, daß die schwedische Theologie keineswegs dem Sprachgebrauch und der Abwertung des Religionsbegriffs durch die dialektische Theologie gefolgt war (»Religion ist Unglaube«), sondern daran festhielt, daß Religion auch Offenbarungsempfang und echte Gottesbeziehung beinhaltet. Daher konnte man anstelle der Begriffe »christlicher Glaube« oder »Christentum« auch ganz unbefangen von »christlicher Religion« sprechen. Auch erhielten in Schweden die Disziplinen der Religionsgeschichte und der Religionsphilosophie eigene Lehrstühle im Rahmen der Theologischen Fakultäten und wurden schon frühzeitig in die theologische Ausbildung integriert.

Das Programm der Motivforschung, das sowohl in seiner Anwendung auf biblische Texte als auch bei der Deutung der Dogmengeschichte neue Erkenntnisse vermitteln konnte, hat internationale Beachtung und Anerkennung gefunden, aber auch manche Fragen und Einwände hervorgerufen. Bring hat den Grundgedanken der Lunder Motivforschung festgehalten und den streng wissenschaftlichen Charakter dieser Forschungsmethode hervorgehoben, die als solche von glaubensmäßigen Voraussetzungen unabhängig ist. Wenn im Bereich der Theologie eine Motivforschung zur Anwendung gelangt, welche die Eigenart von religiösen Motiven und ihre fortdauernde Wirkung in der Geschichte einer Religion oder Konfession zu bestimmen sucht, so darf solche Motivforschung zur wissenschaftlichen Geschichtsforschung gerechnet werden. »Ideen und Motive sind, das muß wieder betont werden, nicht weniger vorhanden als Ereignisse. Sie können mit geschichtlichen Methoden in Texten konstatiert werden« (Christus und das Gesetz, Leiden 1969, S. 167).

Es war nicht unsere Absicht, hier schon eine Gesamtwürdigung der Leistungen zu versuchen, die Ragnar Bring durch seine wissenschaftliche Arbeit, seine akademische Lehrtätigkeit und seinen Einsatz in kirchlichen Gremien für Theologie und Kirche, für das schwedische und internationale Luthertum erbracht hat. Dazu ist der rechte Zeitpunkt noch nicht gekommen. Hier konnten aus Raumgründen nur einige wenige Aspekte und Grundanliegen seines wissenschaftlichen Lebenswerkes kurz berührt werden. Wir hoffen und wünschen, daß Gesundheit und Schaffenskraft es dem Jubilar gestatten mögen, sein Werk fortzusetzen. Doch schon jetzt

läßt sich sagen, daß die zahlreichen Aufsätze und Monographien Brings einen bedeutenden Beitrag zur Lutherforschung, Systematik, Motivforschung und Bibeltheologie darstellen.

Professor Dr. Gottfried Hornig,
463 Bochum, Auf dem Aspei 36